

**CHRIS MORTON**

**DEEP  
STATE**

The title 'DEEP STATE' is rendered in large, bold, black letters with a distressed, torn-paper texture. The letters are filled with a cyan-tinted image. The top row, 'DEEP', shows a city skyline with the Empire State Building as the central focus. The bottom row, 'STATE', shows a body of water with a white motorboat in the foreground and a person standing on the deck. The entire title is set against a dark background with a circular orange border and several orange 'X' marks.

**CODENAME:  
WHITE KNIGHT**

Ravensburger

CHRIS MORTON

**DEEP  
SLEEP**

CODENAME:  
WHITE KNIGHT

In der Reihe **DEEP SLEEP** sind erschienen:

Codename: White Knight

Auftrag: The Whisperer (Frühjahr 2024)

Mission: Good Mother (Herbst 2024)

**CHRIS MORTON**

**DEEP  
SLEEP**

**CODENAME:  
WHITE KNIGHT**

**BAND 1**

Ravensburger



1 3 5 4 2

Originalausgabe

© dieser Ausgabe 2023, Ravensburger Verlag GmbH,  
Postfach 2460, D-88194 Ravensburg

Text: Chris Morton

Umschlaggestaltung: ZeroMedia GmbH

Verwendete Bilder von Shutterstock/Songquan Deng,  
Shutterstock/Lucia.Pinto, Shutterstock/i3alda, Shutterstock/muuraa,  
GettyImages/Enrico Calderoni/Aflo, Shutterstock/Ricardo Reitmeyer,  
Shutterstock/fran\_kie

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

ISBN 978-3-473-58656-1

ravensburger.com

*Für Carola,  
danke für alles ...*

## PROLOG

WASHINGTON, D.C.

Frühe Morgenstunden, 12. November 2022

*Das Dröhnen der Rotoren senkte sich jäh zu einem Wispern, als die Black Hawks mit den beiden Navy-SEAL-Platoons sich dem Einsatzziel näherten und in den Flüstermodus übergingen. Zwei schwarzen Schemen gleich glitten sie durch die Nacht auf den Gebäudekomplex zu, der sich vor ihnen erhob. Die Aufnahmen der Wärmebildgeräte und Nachtsichtkameras offenbarten keine bösen Überraschungen. Auf dem Flachdach des Hauptgebäudes zeichneten sich die Konturen zweier Wachen ab, bewaffnet mit den üblichen AK-47. Im Hof, der von einer mit Stacheldraht gekrönten Mauer umgeben war, patrouillierten zwei weitere Bewaffnete. Einer von ihnen hatte einen Wachhund dabei, der plötzlich das Bein hob, um der Natur ihren Lauf zu lassen. Prompt verwandelte das Wärmebildgerät den dampfend warmen Urin auf den Monitoren im Situation Room in eine spektakuläre Lightshow.*

*Abigail »Aby« Cane spürte, wie sich um sie herum die erste Anspannung löste. Der Stoff von Uniformen, Anzügen und Kostümen raschelte, als die Träger sich auf ihren Sitzen etwas lockerer machten. Hier und da ertönte ein unterdrücktes Prusten.*

*Reicht doch gleich ein paar Häppchen dazu, dachte Aby gereizt. Unwillkürlich wanderte ihr Blick zu der Frau neben ihr – dem Grund, dass sie gar nicht so viel essen konnte, wie sie kotzen wollte: Katherine Long, Leiterin der CIA-Niederlassung in Islamabad und eiskalte Karrierekuh, die man ihr bei dieser Mission vor die Nase gesetzt hatte – nach über zwanzig Jahren Dienst als Field Agent. Herrgott, was würde sie jetzt für eine Zigarette geben!*

*Sie waren hinter Djamal Rajendran her, dem Posterboy-Terroristen nach Bin Ladens Tod. Der in diesem Gebäude da stecken sollte, zu Besuch bei einer Nebenfrau anlässlich des Beschneidungsfestes seines Jüngstgeborenen – so jedenfalls die Informationen aus höchsten pakistanischen Geheimdienstquellen ... Katherines Quellen natürlich, wie sie bei den Briefings immer wieder betont hatte. Dass Abys Informant vor Ort geschworen hatte, dass nichts auf die Anwesenheit Djamal Rajendrangs hindeutete, war als wichtigstes Geheiß eines Opiumsmugglers abgetan worden. Okay, an Letzterem war was dran. Aber Omar hatte sich bisher immer als zuverlässig erwiesen.*

*Die Anwesenden hielten den Atem an, als mit gezielten Distanzschüssen die Wachen samt Hund ausgeschaltet wurden. Black Hawk I setzte zur Landung auf dem Dach an, während Black Hawk II noch über dem Hof verharrte.*

*»Läuft ja wie am Schnürchen«, hörte Aby jemanden flüstern, als aus der Finsternis des Hofes ein greller Feuerschweif aufstieg und Black Hawk I in einem gewaltigen Feuerball explodierte. Der Rest war Chaos, Verzweiflung, Tod ...*



*Schweißgebadet schreckte Aby auf. Ein Albtraum ... wieder einmal. Dabei lagen die Ereignisse schon über ein Jahr zurück. Stöhnend ließ sie sich auf das Kissen sinken und starrte zur Decke, an die der stumm laufende Fernseher sein buntes Flackerlicht zauberte. Sie waren geradewegs in eine Falle getappt. Der Gegner hatte sich in getarnten Erdlöchern im Hof versteckt. Fiebersenkende Medikamente und reflektierende Folien hatten die Wärmebildgeräte zum Narren gehalten. Sekunden nach dem Abschuss von Black Hawk I war auch Black Hawk II von einer Stinger-Rakete getroffen worden. Niemand hatte überlebt, die Terroristen waren allesamt entkommen und die pakistanischen Geheimdienstkreise räumten auf einmal ein, dass Djamal Rajendran wohl nie im Gebäude gewesen sei.*

*Zu allem Überfluss hatte sich bei den Debriefings immer deutlicher abgezeichnet, dass Katherine Long es irgendwie so geschaukelt kriegte, dass man ihr, Aby, die Schuld in die Schuhe schob. Sie hätte nicht energisch genug auf ihrer Ortskenntnis beharrt. Also hatte man sie schließlich ins Aktenarchiv abgeschoben. Okay, dass sie Katherine bei der letzten Besprechung als »Dummes Miststück!« bezeichnet hatte, war auch nicht gerade hilfreich gewesen. Sie konnte froh sein, dass man sie nicht gefeuert hatte.*

*Aby setzte sich auf und wollte nach der Zigarettenschachtel auf dem Nachttisch langen, als ihr Blick auf dem Fernseher haften blieb. BLUTIGER ANSCHLAG VON TEEN-ATTENTÄTERN AUF POLIZEIBALL lief über den CNN-Newsticker. Darüber wurden Fotos der Täter eingeblendet. Aby starrte, als hätte sie einen Geist gesehen. Was in gewisser Weise zutraf ... Sie kannte die Gesichter. Aus einer Akte, die sie vor ein paar Monaten als*

*Teil ihrer Arbeit hatte digitalisieren lassen. Eine Akte mit Fotos, Codenamen und Tarnbiografien von Teenagern, die Teil eines eingestellten bizarren Black-Ops-Programms namens DEEP SLEEP waren. Aby hatte keinen Zweifel: Die Teens auf dem Bildschirm waren Schläfer dieses CIA-Programms gewesen. Und jemand hatte sie offensichtlich geweckt.*

*Nachdenklich starrte Aby auf den Fernseher. Etwas sagte ihr, dass sich sowohl die Akte als auch die digitalisierten Daten in Luft aufgelöst haben würden, wenn sie morgen Früh danach suchte. Vielleicht wurde es Zeit, einen alten Freund zu kontaktieren ...*

AMERIKANISCHE OSTKÜSTE,  
GROSSRAUM NEW YORK CITY  
Früher Nachmittag, 8. März 2023

Der Ball kam in perfektem Bogen. Das vor dem tiefblauen Himmel rotierende Ei im Blick stürmte Ian Brown in die gegnerische 30-Yards-Zone. Umtanzte einen Verteidiger, als hätte dieser Wurzeln geschlagen. Sofort nahmen zwei weitere Gegner ihn in die Zange – bereit, ihn in den Boden zu rammen. Körpertäuschung, kurzer Haken ... Nummer eins lief ins Leere. Nummer zwei fegte mit dem für Ian gedachten Tackling seinen eigenen Kumpanen von den Beinen. Lauter Zuschauerjubiläum überrauschte das hässliche Geräusch, mit dem die beiden auf dem Boden aufschlugen.

Laut rauschte das Blut in Ians Ohren, begleitet vom dumpfen Wummern der Füße, die über den Rasen trommelten. Die Welt

war zu einem Tunnel geworden, in dem es nichts gab als den Ball. Der genau in seinen Lauf kam ... und mit der Wucht eines Hammerschlags in Ians Armen landete. Im nächsten Moment hatte Ian die gegnerische Endzone erreicht. Touchdown!

Der Abpfiff des Schiedsrichters ging im ohrenbetäubenden Beifallsorkan der Zuschauer unter. Wie aus einer Trance erwacht, starrte Ian auf den Ball. Sie hatten es geschafft, die County-Meisterschaft gewonnen, in allerletzter Sekunde!

Unwillkürlich flog sein Blick zur Tribüne, zu Linda und Gerald, seinen Adoptiveltern. Sein Dad pfiff und klatschte sich die Seele aus dem Leib, während Mom ihm den erhobenen Daumen entgegenstreckte. Ian wollte zu ihnen sprinten, doch schon wurde er von den Beinen gefegt und unter einer Traube von Mitspielern begraben. Es dauerte etwas, bis er sich aus dem Jubelwirrwarr lösen konnte und endlich bei ihnen war.

Wie häufig, wenn sein Dad gerührt war, machte er Anstalten, ihm durch die Haare zu rubbeln. Aber da Ian noch seinen Helm trug, geriet das Ganze zu einem etwas linkischen Klopfen gegen die harte Helmschale. »Gut gemacht!«, sagte er, bevor Ians Mom ihn auch schon an sich drückte – verschwitzt und vor Dreck starrend, wie er war.

»Wow! Lass dich ansehen!«, strahlte sie, unbeeindruckt davon, dass ihre strahlend weiße Windjacke auf einmal ein bizarres Kuhmuster aus schwarz-grünen Flecken aufwies. »Das muss gefeiert werden!«

»Genau«, griff Ians Dad den Vorschlag auf. »Wie wär's, wenn wir gleich zu Tino's fahren?«

Tino's war Ians Lieblingspizzeria. Normalerweise hätten seine Eltern damit offene Türen eingerannt. Normalerweise ...

»Tja, also ...«, begann er verlegen, während seine Augen zu ein paar Mitspielern und Cheerleaderinnen in der Nähe wanderten. Genauer gesagt zu einer Cheerleaderin mit wunderschönen roten Haaren, die ihm zuwinkte.

Lächelnd winkte Ians Mom zurück. »Ah, schon kapiert«, sagte sie zwinkernd. »Du hast was Besseres vor.«

»Na ja«, erwiderte Ian und wurde rot. »Wir wollten gleich noch alle zusammen zu Max. Den Sieg feiern.« Max war Ians bester Freund und Quarterback der Mannschaft.

»Kein Problem«, grinste Ians Dad. »Holen wir irgendwann nach.«

»Cool!«, grinste Ian zurück, erleichtert, dass die beiden es so leichtnahmen.

Gefeiert als Held und überglücklich, ließ Ian sich vom Rausch des Siegestrubels mitreißen und erst unter der Dusche, als das warme Wasser beruhigend auf seinen Rücken prasselte, erwachte er langsam daraus. Mit dem Anziehen ließ er sich ganz bewusst Zeit, bis er schließlich alleine war.

Totenstill war es auf einmal in der Kabine. Ian setzte sich auf die Bank, schloss die Augen und lehnte den Kopf gegen die Spindtür. Er brauchte einen Moment für sich, um richtig zu begreifen, was geschehen war.

Ein Klingeln zerriss die Stille. Es kam von seinem Handy, das neben ihm auf der Bank lag. Leicht genervt starrte er aufs Display. Eine unbekannte Nummer. Schon schwebte sein Finger über dem Ablehnen-Button – als ihm das plötzlich völlig ausgeschlossen vorkam.

Ian ging ran. »Ja?«

»*Hänschen klein, ging allein ...*« Wie eine Marionette mit

durchtrennten Fäden ließ Ian das Handy sinken, kaum dass am anderen Ende die vertraute Melodie erklang. Er starrte auf das Display in seinem Schoß. Bunt wirbelnde Kreise formten dort einen Trichter, der nach jeder Faser seines Geistes zupfte. Tastend, zaghaft zunächst. Dann brutal und unbarmherzig, bis jeder Widerstand brach.

Blinzelnd starrte er auf das Display.

*Autorisierungscode WHITE KNIGHT*

So wie er wusste, dass der Himmel blau war, wusste er: WHITE KNIGHT, das war er. Ohne zu zögern tippte er den Code ein, dessen Zahlen und Buchstaben ihm wie aus dem Nichts in den Sinn kamen. Mehrere Seiten mit Anweisungen, Skizzen, Karten und GPS-Koordinaten poppten auf, unter der Überschrift: *Operation Lifeguard – Einsatzbriefing*.

Rasch und konzentriert überflog er alles. WHITE KNIGHT stand auf, griff seine Tasche und verließ die Umkleidekabine.

Ian Brown existierte nicht mehr ...



# 1

WASHINGTON, D.C.

Nachmittag, 8. März 2023

*Stuart Wang – stellvertretender Sicherheitschef des Tech-Giganten BRIGHT HORIZON – konnte immer noch nicht fassen, dass er das hier durchzog. Gemeinsam mit seiner alten Freundin und Ex-CIA-Kollegin Aby saß er vor einem Notebook in einem anonymen, abgeranzten Mietbüro, das nach Rattenpisse stank, und war gerade dabei, sein Leben in die Tonne zu treten.*

*»Hat dir eigentlich mal jemand gesagt, dass Rauchen ungesund ist?«, brummte Stuart und wedelte die Qualmwolke weg, die Aby gegen den Bildschirm blies.*

*»Das da ist ungesund!«, gab Aby ungerührt zur Antwort und zeigte auf das, was sie vor sich sahen.*

*Stuart konnte Aby nur recht geben. Das, womit sie es da zu tun hatten, war schlicht ein Albtraum – ein Wort, das auch Stuarts letzte Wochen ziemlich gut beschrieb.*

*Als Aby ihn vor vier Monaten kontaktiert und etwas von einem ominösen CIA-Black-Ops-Programm mit dem Codenamen DEEP SLEEP schwadroniert hatte, hatte er die Sache zuerst nicht recht ernst genommen. Teenager von der Straße, die zu Killermaschinen ausgebildet wurden, um sie als Schläfer bei ah-*

nungslosen Pflegefamilien zu parken? Ohne dass sie sich ihrer wahren Identität und ihrer Fähigkeiten bewusst waren? Also, bitte! Doch Aby war Aby.

Stuart hatte sie in seiner Zeit als IT- und Aufklärungsexperte bei der CIA kennengelernt und bei mehreren gemeinsamen Missionen in Afghanistan und dem Irak war aus einer beruflichen Beziehung tiefe Freundschaft geworden. Er kannte Abys Fähigkeiten, ihr fotografisches Gedächtnis und ihren legendären Riecher. Also hatte er ihrem Drängen irgendwann nachgegeben, nachdem sich plötzlich weder in Abys verstaubtem Archiv noch in dessen digitalem Gegenstück etwas zu DEEP SLEEP finden ließ. Also hatte er auf den BRIGHT HORIZON-Servern, auf die die CIA ihre digitalen Akten ausgelagert hatte, heimlich gegraben – bis er in einer Backup-Spiegelcloud schließlich fündig geworden war.

Abys Worte hatten sich als wahr erwiesen: Namen, Codenamen, Fotos und Tarnbiografien von Teenagern sowie eine Beschreibung von DEEP SLEEP, die sich las wie ein perverses Kochbuch für Chaos und Terror. Es war alles dagewesen. Fassungslosigkeit, Bestürzung und Angst ... das beschrieb in etwa das, was in ihm vorgegangen war, kaum dass er einen Blick hineingeworfen hatte. Das und eine nervöse Erleichterung über die Sicherheitsvorkehrungen, die er nach alter, von manchen Freunden als Paranoia belächelten Gewohnheit getroffen hatte. Er hatte nachts gearbeitet, als kaum jemand im Gebäude war. An einem ungenutzten Praktikantenplatz in der PR-Abteilung, dessen IP dank VPN-Thor-Zugang und diverser anderer kleiner Kniffe kaum zu eruieren sein würde. Was die Überwachungskameras in den betroffenen Zonen anbelangte, nun, so hatte er



natürlich dafür gesorgt, dass sie nichts als leere Flure und Büros zeigten.

»He, worauf wartest du?«, riss Abys Stimme ihn aus Gedanken.

Zögernd starrte Stuart auf den Schirm, wo sein Cursor wie festgefroren über einem Hyperlink verharrte. Wenn sie das hier durchzogen, gab es kein Zurück mehr. DEEP SLEEP auszuspähen war das eine. Das andere dieser Link, auf den sie ebenfalls gestoßen waren. Ein Link zu einem verdammtten Ops-Center – einer operativen Plattform, von der aus Schläferzellen geweckt werden konnten. Stuarts erster Zugriffsversuch hatte mit der Erkenntnis geendet, dass dafür ein Fingerabdruck und Irisscan der Zugriffsberechtigung ALPHA erforderlich waren – über die bei BRIGHT HORIZON nur der CEO Ken Olsen und Stuarts Boss Wesley Styles verfügten. Hieß: Nicht nur Kreise der CIA waren in die mysteriösen Terroranschläge verstrickt, sondern auch seine eigene Firma.

Plötzlich spürte Stuart Abys Hand auf der Schulter. »Schon gut, Stu«, sagte seine Freundin leise. »Ich habe auch Angst. Aber uns bleibt keine Wahl.«

Stuart seufzte. Genau zu dem Schluss waren sie längst gekommen. Dass Styles für Olsen gerade irgendeinen Geheimjob in Europa erledigte, spielte ihnen dabei insofern in die Hände, dass Stuart damit für die Sicherheitschecks in Olsens Büro zuständig war. Ein dabei »aus Versehen« umgestoßener und entsorgter Kaffeebecher hatte das Problem mit dem Fingerabdruck relativ leicht gelöst. Das mit dem Irisscan war sogar noch einfacher gewesen: Stuart hatte sich das Foto von Ken Olsens Sicherheitsausweis übergroß aus der Datenbank auf ein Prepaidhandy gezogen.

»Und wenn wir es doch mit den Cops versuchen?«, machte Stuart einen letzten, halbherzigen Versuch. »Oder dem FBI?«

Aby schüttelte den Kopf. »Das haben wir doch schon alles durchgespielt. Wenn Teile der CIA und ein Weltkonzern wie BRIGHT HORIZON mit drinstecken, haben die bestimmt auch da ihre Leute. Abgesehen davon, dass die mit Leichtigkeit Sachen vertuschen können, wie groß ist wohl die Wahrscheinlichkeit, dass uns während eines Verhörs etwas Tragisches passiert? Etwa ein Schlaganfall oder eine Lungenembolie?«

Ziemlich hoch, schätzte Stuart. »Vielleicht solltest du dann endlich mal mit dem Rauchen aufhören«, schob er in einem Anflug von Galgenhumor hinterher.

»Nur wenn du da endlich reingehst«, erwiderte Aby mit schiefem Grinsen und wurde gleich wieder ernst. »Du weißt, was auf dem Spiel steht.«

Wusste er nur zu gut. Bei ihrem ersten gelungenen Zugriff auf das DEEP SLEEP-Ops-Center waren sie auf Hinweise auf ein weiteres Attentat von DEEP SLEEPERN gestoßen, das unmittelbar bevorstand. Trotz moralischer Bauchschmerzen hatten sie sich deshalb entschlossen, einen DEEP SLEEPER zu wecken und umzudrehen. Sein Auftrag: das Attentat verhindern und etwas über die Attentäter und Hintergründe herausfinden. In der Kürze der Zeit hatte die erforderliche Logistikunterstützung sie fast an die Grenzen der Möglichkeiten gebracht. Doch nun hatten sie es geschafft. Es war so weit.

»Also«, sagte Aby und stupste Stuart in die Seite. »Ente oder Twente!«

Mit einem Seufzen klickte Stuart auf den Link, wählte sich ein ... und aktivierte WHITE KNIGHT.

AMERIKANISCHE OSTKÜSTE,  
GROSSRAUM NEW YORK CITY  
Nachmittag, 8. März 2023

Zielstrebig verließ WHITE KNIGHT das Schulgelände. Ohne übertriebene Hast steuerte er auf den Parkplatz eines Einkaufszentrums zu. Das Missionstiming war ambitioniert. Hieß: Er brauchte einen fahrbaren Untersatz. Im hintersten Winkel des Parkplatzes wurde er fündig: ein alter Dodge Pick-up, verdreckt bis zum Gehnichtmehr und außer Sichtweite der Überwachungskameras. *Auch in Weiß lieferbar!* hatte irgendein Witzbold mit dem Finger auf die Beifahrertür geschmiert.

Die Augen auf die Umgebung gerichtet, wickelte WHITE KNIGHT seine Windjacke um den Ellenbogen. Ein harter Stoß ließ die Seitenscheibe zersplittern. Ein Griff nach innen und die Tür war entriegelt. In einer einzigen, fließenden Bewegung fegte er mit der Jacke die Splitter vom Sitz, schwang sich hinein und riss die Abdeckung der Zündverkabelung ab. Das Kurzschließen dauerte nicht viel länger als ein Wimpernschlag. Mit tiefem Wummern erwachte der Dodge zum Leben.

Auf der Interstate 95 lenkte WHITE KNIGHT den Wagen zunächst nach Norden Richtung New York. Bis zur geplanten Ankunftszeit am Einsatzort blieben nicht einmal fünf Stunden – mit eingerechnet ein Zwischenstopp im Atlantis-Marina-Jachthafen auf Staten Island, wo laut Briefing das nächste Transportmittel samt seiner Ausrüstung auf ihn warteten. Dennoch widerstand WHITE KNIGHT dem Drang, schneller als die erlaubten 65 Meilen zu fahren. Eine Fahrzeugkontrolle der Highway Patrol war das Letzte, was er jetzt gebrauchen konnte.

Während der Fahrt konnte WHITE KNIGHT ein diffuses Unbehagen nicht unterdrücken. Die Aktivierung war kurzfristig erfolgt. Wie improvisiert. Energisch schüttelte er den Kopf und schob den Gedanken beiseite. Spielte alles keine Rolle – die Mission war das Einzige, was zählte. Dafür und nur dafür war er ausgebildet worden.

Ohne Zwischenfall legte er Meile um Meile zurück. Als er endlich auf den Parkplatz des Atlantis-Marina-Jachthafens einbog, war die Sonne längst untergegangen. Zum Glück war zu dieser Jahres- und Tageszeit alles einsam und verlassen. Er kappte die Zündung und stieg aus.

Dampf hallten seine Schritte kurz darauf über die Holzbohlen der Steganlage, vorbei an Reihen von verlassenen Segel- und Motorbooten, die träge in der kalten Brise vor sich hindümpelten. Er blieb stehen. Liegeplatz 185, ein Boot mit kleiner Kabine und Außenborder, wie Angler es gerne nutzten. Ein beiläufiger Blick zeigte, dass er immer noch alleine war. Er bückte sich und ertastete unter den Holzbohlen den mit Tape befestigten Kabinenschlüssel.

Er musste nicht lange suchen, kaum dass er die Innenbeleuchtung eingeschaltet hatte. Auf einer der beiden Sitzbänke wartete eine Segeltasche auf ihn, deren Inhalt keine Wünsche offenließ. Genauso wenig wie der Tauchscooter, der daneben unter einer Decke verborgen lag.

Wenig später steuerte WHITE KNIGHT in die nächtliche Schwärze der Lower Bay hinaus. Das Leuchtfeuer des West-Bank-Leuchtturms wies den Weg.

Nach dreißig Minuten änderte er den Kurs, um auf die gleißenden Lichter von Coney Island zuzuhalten. Schließlich stoppte

er, löschte die Positionslichter und holte die Ausrüstung an Deck.

Im Okular des mitgelieferten Hochleistungsfernglases sprang ihm der Strand von Coney Island entgegen, der ebenso verwaist dalag wie die Achterbahnen des Luna-Vergnügungsparks. Ein leichter Schwenk brachte die Silhouette des New York Aquarium mit seiner blauen Leuchtfassade in den Blick. Bingo! Irgendwo dort ... Er hielt inne, als das Einsatzziel in den Fokus glitt: eine hell erleuchtete Luxusjacht mit der vom Briefing vertrauten Silhouette. Richtung 10 Grad Nordnordost, Entfernung zweitausendeinhundertfünfzig Meter, der Digitalanzeige im Okular nach. Systematisch suchte WHITE KNIGHT die Wasseroberfläche im weiteren Umkreis ab. Nichts als ein paar Container- und Küstenmotorschiffe, aber weit und breit keine verdächtigen Umrisse kleinerer Boote. Wie's aussah, würde er der Erste auf der Party sein.

Zufrieden, dass er trotz des knappen Timings nun im strategischen Vorteil war, zog er sich aus und schlüpfte in den schwarzen Wetsuit aus der Segeltasche. Streifte die Tauchstiefel über, legte die taktische Weste mit den wasserdichten Taschen an und befestigte per Schnellverschluss das Dräger-Sauerstoffgerät. Mit effizienten Bewegungen befestigte er das Tauchmesser samt Futtermal am Unterschenkel, unterzog die 9mm-Heckler & Koch einer kurzen Überprüfung, bevor er den Schalldämpfer montierte, eines der drei 15-Schuss-Magazine in den Schacht schob und durchlud. Wie nebenbei verstaute er die Pistole im Holster der Taktikweste und die Reservemagazine in entsprechenden Taschen, gefolgt von einer Blendgranate, einem Elektroschocker sowie diversen Kabelbindern.

Er langte in die Dose mit wasserfester Tarnfarbe und bestrich sich das Gesicht. Fertig ausgerüstet mit Taucheruhr, Armbandkompass, Brille und Flossen studierte er auf seinem Handy abschließend noch einmal die Grundrisse der Jacht, bis er sicher war, sie in- und auswendig zu kennen.

Mit einem letzten Blick durchs Okular überzeugte er sich, dass die Luft immer noch rein war, bevor er sein Handy verstaute, den Scooter über Bord hievte und sich ins Wasser gleiten ließ.

Während die einsetzende Ebbströmung das Boot auf den Atlantik hinauszog, ging er mit dem Scooter auf drei Meter Tiefe. Mit einem Blick auf die gespenstisch leuchtende Kompassanzeige lenkte er das Tauchgerät auf 10 Grad Nordnordost und ließ sich durch die eisige Schwärze ziehen.

Für kurze Zeit zum Nichtstun verdammt, klopfte sein Hirn wie von selbst noch einmal die Spezifikationen der Mission ab. Eigentümer der Luxusjacht war Yorik VanSand, gehypter High-Tech-Zar und seines Zeichens Vorstand des weltumspannenden Technologieunternehmens NEW DIMENSION. Als Hauptsponsor des New York Aquarium sollte er an der großen Spendengala teilnehmen, die dort morgen Abend für die Reichen und Schönen stattfand, offizielles Motto: »Dinner unter Haien«. Die Leute hatten Nerven. Als Liebhaber extravaganter Auftritte war VanSand schon am Vorabend mit seiner Luxusjacht, der *Mon Plaisir*, aufgekreuzt, um hundert Meter vom Strand entfernt auf Reede zu gehen.

Neben dem Glamourfaktor hatte seine Security vermutlich auch aus Sicherheitsgründen darauf beharrt. Doch sie hatten sich geschnitten. Denn gerade in diesem Moment war ein Kill-Team

unterwegs, um VanSand zu liquidieren. WHITE KNIGHTs Auftrag: den Anschlag verhindern, die Attentäter dingfest machen, verhören und danach den Behörden überlassen. Um dann unterzutauchen und auf weitere Anweisungen zu warten. Dafür würde laut Briefing noch ein weiterer Gegenstand aus der Segeltasche wichtig werden. Unwillkürlich tastete seine Hand nach den Konturen des Schlüssels, den er unter dem Wetsuit an einer Halskette trug.

Ein fahles grünes Blinken durchzuckte die Finsternis ... die Scooter-Anzeige, die das Erreichen der einprogrammierten Fünfzig-Meter-Distanz zum Einsatzziel signalisierte. Er stoppte. Mit dem Scooter durch die Sicherheitsleine verbunden, strebte er mit zwei perfekt dosierten Flossenschlägen der Oberfläche entgegen. Ohne den geringsten Laut schob sich sein Kopf aus dem Wasser – knapp außerhalb des Scheins, den die Lichter der Jacht auf das Wasser warfen. Perfekt! Genau wie berechnet. Er tauchte wieder unter, löste die Leine und flutete die Ballastzelle des Scooters. Lautlos entschwand das Gerät in der Tiefe.

Er tauchte auf das Heck der Jacht zu. Dorthin, wo vom tiefliegenden Achterdeck eine Leiter ins Wasser führte – für unbeschwerte Badefreuden an schönen Sonnentagen. Kurz hatte WHITE KNIGHT mit dem Gedanken gespielt, die Ankerkette hochzuklettern, um durch die Ankerklüse an Bord zu gelangen. Aber dabei wäre er zu lange wehr- und deckungslos gewesen. Nicht so bei der Leiter – jedenfalls, wenn gerade niemand aufpasste. Doch das von Scheinwerfern angestrahlte Achterdeck lag einsam und verlassen da. Auch auf dem darüberliegenden Galeriedeck war niemand zu sehen. WHITE KNIGHT blickte auf die Uhr. Das Kill-Team war mittlerweile überfällig. Er traf eine

Entscheidung. Schlüpfte aus den Flossen, löste die Schnellverschlüsse des Trägers, nahm die Taucherbrille ab und überließ das Equipment dem Meer. Es gab kein Zurück mehr.

Er stieg die ersten drei Leiterstufen empor. Die Augen knapp über der Deckkante, spähte er aufs Achterdeck. Rechts ein paar leere Sonnenliegen. Dahinter ein dampfender Whirlpool, der verlassen vor sich hinblubberte. Geradeaus eine Glasschiebetür, durch die sich ein matt beleuchteter Gang abzeichnete. Links eine verwaiste Loungegruppe mit Tisch, auf dem ein paar geleerte Cocktailgläser standen. Gedämpfte Barmusik erfüllte aus verborgenen Lautsprechern die Nacht. *Tall and tan and young and lovely ...* Er huschte an Deck. Ging hinter der Loungegruppe in Deckung. Lauschte. *The girl from Ipanema goes walking ...* Nichts, sah man von dem Gedudel ab. Geschmeidig wie eine Katze rückte er auf die Schiebetür vor. *And when she passes ...* Und erstarrte, als er aus dem Augenwinkel etwas wahrnahm. Der Whirlpool war nicht leer. Ein blonder Mann im Anzug saß darin. Augen geschlossenen. Kopf im Nacken. Im Ohr das für einen Bodyguard typische Earpiece. ... *each one she passes goes* »Ah!« ...

Der Blonde sah aus, als ob er schlief. Aber WHITE KNIGHT wusste, dass er es nicht tat. Er hockte sich neben ihn und tastete nach dem Puls der Halsschlagader. Schlaff kippte der Kopf schräg nach vorn. Ein Cocktailspieß ragte fast bis zum Anschlag aus Blondschoffs Nacken. Das Kill-Team war bereits an Bord!

Er unterdrückte einen Fluch. Jeglicher Vorteil war dahin. Jetzt lief es auf ein Wettrennen gegen bestens trainierte Gegner hinaus. Gegner, die wahrscheinlich gerade strategisch gut verteilt durchs Schiff vorrückten – eine Spur aus Tod und Vernichtung nach sich



ziehend. Seufzend zog er die Heckler & Koch aus dem Holster und entsicherte sie. Das hier würde hässlich werden.

Ob es nur ein Gefühl war oder der winzige Hauch warmer Zugluft im Nacken – plötzlich wusste WHITE KNIGHT, dass er nicht mehr allein war. Noch bevor sich der Schatten auf den Whirlpool legte, hechtete er zur Seite. Unter lautem Scheppern stoben einige Liegestühle beiseite, während er sich noch in der Luft drehte. Ein Kerl Anfang 20 im schwarzen Wetsuit. Bürstenhaare. Muskulös. Sein Messer durchschnitt in brutalem Abwärts-hieb die Luft an der Stelle, wo WHITE KNIGHT eben noch gehockt hatte. Nicht mehr in der Lage, die Bewegung abzufangen, versenkte er die Klinge in der Schulter des Blondes. WHITE KNIGHT brachte die Heckler & Koch in Anschlag. Mit zwei lautlosen Schüssen in Schläfe und Hals schaltete er den Gegner aus. Stumm kippte Bürstenhaar nach vorne und leistete dem Blondes im Whirlpool Gesellschaft. Mit jähem Ruck schwenkte WHITE KNIGHT den Pistolenlauf Richtung Schiebetür. Weiter, hoch zum Galeriedeck. Und wieder zurück zur Schiebetür. Nichts. Erleichtert erhob er sich. Ein paar Sekunden nahm er sich Zeit, um einen Blick auf den ausgeschalteten Gegner zu werfen: Wetsuit, Taktikweste, Messer ... ähnliche Ausrüstung. Mit Ausnahme des M4-Sturmgewehrs mit Schalldämpfer, das an einem Riemen um den Rücken geschlungen war.

WHITE KNIGHT spielte mit dem Gedanken, es an sich zu nehmen. Die überlegene Feuerkraft war verlockend. Dann entschied er sich dagegen. In den beengten Gängen der Yacht fühlte er sich mit der handlicheren Heckler & Koch wohler, die auf kurze Distanzen höchste Präzision auch bei schneller Schussfolge ermöglichte.

Ein kurzer Blick um die Ecke zeigte, dass der Gang hinter der Glastür leer war.

Lautlos rückte er ins Innere der Jacht vor, die Waffe beidhändig im Anschlag, nach allen Seiten sichernd.

Kurz vor einer Gangkreuzung verharrte er und rief sich den Grundriss ins Gedächtnis. Links führte nach wenigen Metern ein Niedergang in die Quartiere der Crew und den Maschinenraum hinab. Rechts gelangte man in den Kombüsenbereich. Zu VanSands Privattrakt ging es geradeaus, Richtung Bug. Wahrscheinlich hatte das Kill-Team sich aufgeteilt.

Er lauschte. Tatsächlich! Von links meinte er, Laute aus dem unteren Deck zu hören. Rumoren ... Gepolter ... erstickte Schreie ... Rechts war alles totenstill.

Dafür brach im nächsten Moment weiter vorne die Hölle los. Pistolenschüsse, dumpfe Feuerstöße schallgedämpfter M4s, gelende Schreie. Er musste handeln. Jetzt!

Entschlossen rückte er vor. Wie aus dem Nichts traf ein Hieb sein Handgelenk – so hart und präzise, dass der stechende Schmerz bis in die Schulter jagte. Die Heckler & Koch entglitt den schlaffen Fingern, während von rechts eine Pranke vorschoss. Wie eine Stahlzange umkrallte sie sein Handgelenk und riss ihn um die Ecke herum – auf einen Gegner zu, der dort gelauert hatte. Ein Gefrierschrank in schwarzem Wetsuit, zehn Zentimeter größer und dreißig Kilo schwerer, mit eisblauen Augen, die ihm boshaft entgegenfunkelten, während die freie Hand mit geballten Knöcheln auf seine Kehle zuschoss. WHITE KNIGHT riss den Kopf zur Seite. Die Knöchel streiften an seinem Hals entlang, aber die Hauptwucht des Schlages ging ins Leere.

Er riss das Knie hoch – und landete einen Volltreffer in die Weichteile. Grunzend sackte der Riese auf ein Knie, ohne jedoch WHITE KNIGHTs Hand aus seiner Pranke zu lassen. Mit voller Wucht warf WHITE KNIGHT sich nach hinten und setzte im Fallen zu einem Tritt an. Sein Fuß traf das Standknie des Gegners. Knochen brachen, Sehnen rissen. Mit einem Schrei ging Gefrierschrank ganz zu Boden und löste den Griff um die Hand seines Gegners, nur um sich direkt wieder auf die Ellenbogen zu stemmen. Fieberhaft nestelte WHITE KNIGHT an der Taktikweste, bevor sich seine verschwitzten Finger schließlich um den ersehnten Griff schlossen. Mit einer flüssigen Bewegung rammete er Gefrierschrank die Elektroden des Elektroschockers in den Hals und drückte den Auslöser. Drei Millionen Volt jagten durch die Nervenbahnen des Kolosses und ließen den schweren Körper zucken und zappeln. Keuchend lag WHITE KNIGHT einen Moment da. Doch die Schüsse, die durch die Jacht hallten, erlaubten keine Pause.

Er klaubte die Heckler & Koch auf. Der Fight mit Gefrierschrank hatte wertvolle Zeit gekostet, ihn aber jetzt mit dem Aufgang zum Galeriedeck vor Augen auch auf eine taktische Alternative gebracht. Von da oben kam man zur Brücke und von dort über eine Wendeltreppe direkt in VanSands Wohnräume. Mit der Waffe im Anschlag pirschte er hoch. Oben zeigte ein kurzer Blick, dass die Luft rein war – sah man von der Leiche eines Leibwächters ab, die auf halbem Weg zur Brücke auf dem Deck lag.

In der Brücke selbst hatte offensichtlich ein heftiger Kampf getobt, bei dem die Verteidiger ernsthaften Widerstand geleistet hatten. Außer den Leichen eines dritten Bodyguards und zweier

Crewmitglieder – darunter der Kapitän – zählte WHITE KNIGHT auch die eines Attentäters im schwarzen Wetsuit.

Er kauerte sich hinter einen großen Kartentisch und lauschte. Unmittelbar auf der anderen Seite des Tisches führte die Wendeltreppe in die Tiefe. Das Kampfgetöse war verstummt. Dafür drang das Gemurmel von Stimmen zu ihm empor. Auf den Ellenbogen robbte er lautlos zur Treppenöffnung vor, bis er gerade eben über den Rand nach unten spähen konnte. Durch eine weit geöffnete Tür bot sich ein Blick auf ein luxuriöses Wohnzimmer. Darin: umgekippte Sessel, ein zersplitterter Glastisch, zwei weitere tote Bodyguards und – mit dem Rücken zu ihm – drei Attentäter. Sie standen vor einem Sofa, auf dem ein völlig verängstigter VanSand saß. WHITE KNIGHT unterdrückte einen Seufzer der Erleichterung. Der Milliardär war noch am Leben.

»Bitte!«, krächzte dieser. »Ich habe Geld. Viel Geld.«

»Oh!«, sagte einer der Attentäter, der eine Pistole auf ihn gerichtet hatte. »Danke, aber nein, danke!«

»W... was wollen Sie dann?«, stieß VanSand zwischen bebenden Lippen hervor.

»Dass du der Welt jetzt brav auf Wiedersehen sagst«, antwortete der Zweite, während er sein Handy auf ihn richtete – offenbar, um die bevorstehende Exekution zu filmen.

Jede taktische Überlegung hatte sich erledigt. WHITE KNIGHT musste eingreifen, sofort.

Vorsichtig zog er eine Blendgranate hervor. Entfernte den Sicherungsstift mit den Zähnen. Warf. Die 0,5 Sekunden Verzögerungszeit reichten, um den Kopf schützend zwischen die Arme zu nehmen. *BÄM!* Ein ohrenbetäubender Knall ließ das Wohnzimmer erbeben – begleitet von einem Lichtblitz heller als die

Sonne. Desorientiert gingen die drei Attentäter zu Boden. Einer schlug sich den Kopf blutig, als seine Stirn im Fallen gegen die Kante des Glastisches krachte. Reglos blieb er liegen.

Der Körper war noch nicht aufgeschlagen, als WHITE KNIGHT schon aufsprang und die Treppe hinabstürmte, in der einen Hand die Pistole, in der anderen ein paar Kabelbinder. Blitzschnell fesselte er Nummer eins und zwei, die sich stöhnend am Boden wälzten. Ein kurzer Blick auf Nummer drei signalisierte Entwarnung. Er eilte zum Sofa. VanSand war in sich zusammengesunken. Blut lief ihm aus den Ohren. Eine eiskalte Klammer legte sich um WHITE KNIGHTs Herz. War VanSand der Explosion so nahe gewesen, dass die Druckwelle ihn getötet hatte? Hastig legte er die Pistole ab, um nach der Halsschlagader zu tasten. Erleichtert stieß er die Luft aus, als er das Pochen spürte. Offenbar waren nur die Trommelfelle geplatzt.

Ein Stöhnen ließ ihn jäh herumfahren.

Der dritte Attentäter war zu sich gekommen. Starrte ihn aus dem blutüberströmten Gesicht an. Eine junge Frau, fast noch im Teenageralter. Mit grünen Augen. Augen, die er *kannte* ... Die Erkenntnis ließ seine Hand, die nach der Heckler & Koch greifen wollte, kraftlos sinken. Fetzenhafte Erinnerungen durchzuckten seinen Geist. Erinnerungen an Schmerz, Entbehrung und ... Liebe.

Sie hob den Arm, eine schwarze Box in der Hand.

Ein Fernzünder! Das Kill-Team hatte einen Sprengsatz an Bord platziert. Mit aller Macht versuchte WHITE KNIGHT, sich aus der Trance zu reißen. Doch es war zu spät.

Ihr blutverschmiertes Gesicht verzog sich zu einem Grinsen. »Boom!«, sagte sie ... und drückte den Zündknopf.